

Mücke, Pavel: Šťastnou cestu...?! Proměny politik cestování a cestovního ruchu v Československu za časů studené války [Gute Reise...?! Wandel der Reise- und Tourismuspolitiken in der Tschechoslowakei während des Kalten Krieges].

Nová tiskárna Pelhřimov, Pelhřimov 2017, 399 S., ISBN 978-80-7415-149-1.

„Stimmt es, dass es in den USA mehr Autos gibt als bei uns?“ „Ja, das ist leider wahr. Allerdings haben wir dafür viel mehr Parkplätze.“ (S. 290) Mit solchen und weiteren zeitgenössischen Witzen reichert Pavel Mücke sein Buch über die Reise- und Tourismuspolitiken der Tschechoslowakei während des Kalten Krieges an, die – teils explizit, teils nur bedingt – verschiedene Aspekte der staatlich gelenkten Freizeitmobilität reflektieren. Der Parkplatz-Witz berührt zwei Punkte, die prägend waren für die zentrale Planung des Tourismus seit den 1960er Jahren: die zunehmende Bedeutung des Individual- bzw. Automobilismus und der ständige vergleichende Blick nach Westen. An beiden Themen wird der Balanceakt zwischen Ideologie und Pragmatismus deutlich, der für die Tourismuspolitik in der staatssozialistischen Tschechoslowakei charakteristisch war. Für die zuständigen Stellen galt es, individuelle Freizeitbedürfnisse mit kollektivistischen Idealen in Einklang zu bringen und zugleich mit den Entwicklungen westlich des Eisernen Vorhangs Schritt zu halten.

Mit „Šťastnou cestu...?!“ will Mücke aber auch einen Beitrag zur Politikgeschichte der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1989 leisten. Er zielt darauf ab, durch die Linse des nur vermeintlich unpolitischen Themas Tourismus die „Beziehungen innerhalb einer ‚partizipatorischen Diktatur‘¹ sowjetischen Typs“ (S. 20) exemplarisch zu untersuchen. Sein Interesse gilt vor allem den konkreten Aushandlungen, die zwischen unterschiedlichen institutionellen und individuellen Akteur/innen stattfanden. Mit Regierung und Ministerien, lokalen Behörden, Reisebüros, Massenorganisationen und Einzelpersonen nimmt er deshalb ganz verschiedene Ebenen in den Blick, auf denen sich Entscheidungsträger/innen begegneten. Mückes erklärtes Anliegen ist es, auf diese Weise die „menschliche Dimension in der Geschichte“ (S. 20) herauszuarbeiten. Er verortet sich selbst innerhalb einer neuen Generation tschechischer Historiker/innen, die sich dezidiert vom lange populären, aber allzu starren totalitarismushistorischen Modell abgrenzen. Mücke möchte stattdessen die Pluralität der Akteur/innen mit ihren jeweiligen Agenden sichtbar machen und damit die Vorstellung eines monolithischen „Regimes“ relativieren. Entsprechend spricht er von „Politiken“ im Plural und wählt einen mehrdimensionalen Politikbegriff.

¹ *Fulbrook, Mary: The People's State. East German Society from Hitler to Honecker. New Haven/Connecticut 2005, 235-290.* Obwohl der Begriff von Fulbrook geprägt wurde, bezieht sich Mücke hier lediglich auf Überblicksartikel von Martin Sabrow und von Dieter Segert, die 2012 bzw. 2009 in der Zeitschrift „Soudobé dějiny“ erschienen sind.

Mücke kann sowohl auf eigene Publikationen² als auch auf eine Reihe von jüngeren, teils englischsprachigen Untersuchungen zum Tourismus im Staatssozialismus zurückgreifen. Letztere tauchen allerdings nur in den Fußnoten auf, ohne dass ihre zentralen Thesen diskutiert werden. Die Studie wiederum beruht auf einer umfassenden Archivrecherche in den Beständen der höchsten Parteigremien sowie verschiedener staatlicher Institutionen, die mit Fragen des Reisens, der Freizeit bzw. Mobilität zu tun hatten. Hinzu kommen einige personen- bzw. amtsbezogene Bestände. Unter den gedruckten Quellen, die ausgewertet wurden, ist neben Vorträgen und Erinnerungen vor allem die zeitgenössische Fachliteratur (darunter Zeitschriften wie „Hostimil“, „Cestovní ruch“ [Tourismus], „Československé pohostinství a cestovní ruch“ [Tschechoslowakisches Hotelgewerbe und Tourismus]) zu erwähnen. Darüber hinaus greift Mücke auf einige Zeitzeug/inneninterviews zurück.

Sein Buch gliedert der Autor in zwei Hauptteile. In einem kürzeren Überblick über den historischen Kontext („Reisen und Tourismus als Politikum“) stellt er zunächst die ideologische Einbettung des Tourismus, zentrale Akteur/innen, die ethnisch-nationalen Aspekte des Themas, die geografisch-infrastrukturellen Bedingungen sowie den legislativen Rahmen des Reisens in der Tschechoslowakei vor. Es folgt eine chronologische Darstellung der konkreten Politiken von 1945 bis 1989, die – etwas irreführend – mit „Praktische Auswirkungen der Reise- und Tourismuspolitiken“ überschrieben ist. Im Bestreben, dem Material keine „klassische“ Periodisierung aufzuzwingen, entwirft Mücke hierfür eigene, feingegliederte Etappen, die sich teils überlappen. Ein umfangreiches Quellen-, Literatur- und Personenverzeichnis schließt den Band ab.³

Der Tourismus gehörte nicht zu jenen Bereichen, denen der Staat *per se* eine hohe Priorität beimaß. Dass die Zuständigkeiten im Untersuchungszeitraum mehrfach zwischen den Ministerien wechselten, zeigt zudem, wie viele Interessensphären hier aufeinandertrafen. Auf Regierungsebene spiegelt sich dies in einem kontinuierlichen Tauziehen zwischen Innen- und Außenhandelsministerium und der Einrichtung und Abwicklung verschiedener zwischenministerialer Koordinierungsstellen wider. Als Höhepunkt einer unabhängigen, relativ stringenter Tourismuspolitik kann laut Mücke die Zeit zwischen 1963 und 1969 gelten, in der der Regierungsausschuss für Tourismus (Vládní výbor pro cestovní ruch), ausgestattet mit eigenen exekutiven

² Mücke, Pavel: Cestování napříč soudobými dějinami aneb Možnost výzkumu cestování a cestovního ruchu prostřednictvím orální historie [Reisen durch die Zeitgeschichte oder Die Möglichkeit, Reisen und Tourismus mithilfe von Oral History zu erforschen]. In: Kocian, Jiří/Otáhal, Milan/Vaněk, Miroslav (Hgg.): Historie prožité minulosti. K šedesátinám Oldřicha Tůmy [Geschichte erlebter Vergangenheit. Festschrift zum 60. Geburtstag von Oldřich Tůma]. Praha 2010, 186–200; Ders.: Cestování a cestovní ruch v Československu mezi lety 1945–1989 pohledem české historiografie soudobých dějin [Reisen und Tourismus in der Tschechoslowakei von 1945 bis 1989 aus der Perspektive der tschechischen Zeitgeschichtsschreibung]. In: Střed 5 (2013) 1, 103–128.

³ Allerdings fehlt dem Personenindex ein Lektorat, das seine Selbstreferenzialität behoben hätte: Bei jeder Person wird auch auf die Seiten im Index selbst verwiesen, was besonders ärgerlich ist, wenn dies der einzige Verweis auf sie bleibt.

Kompetenzen, die Koordination innehatte. Wenngleich die Föderalisierung 1968 eine eigenständige slowakische Reisepolitik stärkte, zeigt sich auch im Tourismus insgesamt eine Asymmetrie zugunsten des tschechischen Landesteils. So war etwa das Reisebüro „Čedok“, das dem tschechischen Außenhandelsministerium unterstellt war, für Auslandsreisen der Gesamt-ČSSR zuständig.

Mücke beschreibt die Entwicklung der verschiedenen Tourismuspolitiken als Spiegel der tschechoslowakischen Zeitgeschichte. Die Diskurse und Beschlüsse, anhand derer er den Tourismus als komplexes Politik- sowie Forschungsfeld vorstellt, decken ein weites thematisches Spektrum ab: Sie reichen von den logistischen Schwierigkeiten, die die Vertreibung der Deutschen und Ungarn und die Verstaatlichung in der Nachkriegszeit mit sich brachten, über dauerhafte infrastrukturelle Engpässe bis hin zum Problem einer demonstrativen Unfreundlichkeit gegenüber Gästen aus Ländern des Warschauer Pakts nach dem August 1968. Durch die Partei in Auftrag gegebene Analysen wertet Mücke dabei ebenso aus wie Fachdiskurse der Tourismusforschung, die westliche Entwicklungen zum Vergleich heranzogen und teils durch personelle Kontinuitäten in die Erste Republik geprägt waren. Darüber hinaus zeichnet er konkrete wirtschaftliche Entwicklungen nach – etwa anhand des Aus- und Neubaus der touristischen Infrastruktur ab Mitte der 1980er Jahre, der teilweise in Form von Joint Ventures mit westlichen Unternehmen realisiert wurde.

Weil seine Beispiele verschiedenste Berührungspunkte zwischen Politik und Tourismus betreffen, kann Mücke plastisch das Dilemma herausarbeiten, mit dem die Entscheidungsträger auf den verschiedenen Ebenen durch wirtschaftliche Notwendigkeiten, mangelhafte Infrastrukturen und gesellschaftliche Konsumbedürfnisse konfrontiert waren. An eher anekdotischen Darstellungen wie jener, dass sich viele Mitglieder des Zentralkomitees der KSČ ausgerechnet am revolutionären Novemberwochenende gemeinsam im Ferienzentrum Orlik erholten, wird allerdings auch die konzeptionelle Schwäche des Buches deutlich. Die Fülle der hier zusammengetragenen Materialien, die oft nur in lockerem Zusammenhang zum Thema Mobilität/Erholung stehen, machen die Arbeit in erster Linie zu einer Fundgrube interessanter Einzelaspekte. Nicht immer ist ganz klar, welche Bedeutung den Ausführungen (etwa über den Absturz des Hubschraubers, in dem Gustav Husáks Ehefrau saß, S. 278) in Bezug auf politische Aushandlungen zukommt. Auch die Entscheidung des Autors, das Material vor allem chronologisch zu präsentieren, erscheint nicht ganz glücklich: Zum einen bedingt diese Darstellungsweise zahlreiche Redundanzen, zum anderen lässt der häufige Verweis auf Kontinuitäten eher die Trägheit bestimmter Handlungsfelder als eine zeitliche Dynamik hervortreten. Mücke selbst benennt an vielen Stellen wiederkehrende Konfliktlinien, die anstelle der eher deskriptiven Periodisierung als Gliederung des Bandes hätten dienen können: der Widerspruch zwischen „passiven“ und „aktiven“ Arten der Freizeitgestaltung, die Ambivalenz des „Devisentourismus“, der ständige Mangel an qualifiziertem (und ideologisch verlässlichem) Personal, der Kadertourismus und andere.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob der titelgebende Bezug auf den „Kalten Krieg“ treffend ist. Zwar vertritt Mücke die These, dass der Tourismus nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der Systemkonfrontation war (S. 352), doch beschränkt sich seine Darstellung weitestgehend auf institutionelle Diskurse innerhalb

der Tschechoslowakei. Dabei wirft gerade die zentrale Bedeutung des „Imaginären“⁴ sowohl im Kalten Krieg als auch im touristischen Symbolkonsum zahlreiche Fragen über die Verflechtung makrohistorischer Entwicklungen und reisepolitischer Entscheidungen auf. Diesen Zusammenhang verschleiert die Arbeit jedoch eher, als dass sie ihn erhellt. So bleiben Meilensteine der Ost-West-Beziehung wie die Beschlüsse des KSZE-Prozesses bei Mücke Randnotizen, die „keine großen Veränderungen der praktischen Ausreisepolitik“ (S. 281) mit sich brachten. Das Problem liegt im Forschungsdesign selbst: Der Autor wirft genuin kultur- und sozialhistorische Fragen auf, versucht sie aber aus einer politikhistorischen Perspektive zu beantworten (S. 15). Die Lücke, die dabei entsteht, bemüht er sich durch die Einbindung zeitgenössischer Witze als „Korrektiv“ (S. 18) zu schließen. Das lockert die teils etwas dröge Lektüre zwar auf, trägt zur Analyse aber nicht bei.

Leipzig

Sabine Stach

⁴ Vgl. etwa *Eugster, David / Marti, Sibylle* (Hgg.): *Das Imaginäre des Kalten Krieges. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa*. Essen 2015 (Frieden und Krieg 21).